

# Der Geist Gottes in der Ökumene

Das neue Buch «Ökumenisch lernen – Ökumene lernen» zeigt unter anderem auf, wie gerade in der Vielfalt der gelebten Glaubenstraditionen die Einheit des christlichen Glaubens zu finden ist.

Thomas Schaffner

«Was uns eint, ist viel mehr, als was uns trennt!» Diese Überzeugung wirft aber die Frage auf: «Und wie zeigt sich dies hinsichtlich einer kirchlichen Verantwortung für ökumenische Bildung und ökumenische Lernprozesse?» Darum geht es in der von Nicola Ottiger, Leiterin Ökumenisches Institut Luzern, Christian Höger, Professur für Religionspädagogik und Katechetik, Luzern, sowie Eva Ebel, Direktorin unterstrass.edu, Zürich, herausgegebenen Neuerscheinung.

Das Buch bildet in auch für Laien gut lesbarer Form den aktuellen Forschungsstand ab und richtet sich nebst der Wissenschaft an Auszubildende, in der Katechese Tätige, an die Verantwortlichen der christlichen Kirchen der Deutschschweiz und an Personen der Öffentlichkeit, die sich für Fragen der christlichen Ökumene interessieren. Die Grundthese des Sammelbandes, der aus einer interdisziplinären Tagung entstand, lautet: «Die Ökumenefähigkeit der Kirchen erweist sich – auch – in ihrem Engagement für ökumenische Bildung und deren strukturellen Bedingungen. Umgekehrt hilft ökumenisches Lernen einem «Ökumene lernen», heisst, es bringt die Kirchen auf ihrem Weg als christliche Gemeinschaft an.»

## Im Dienst des Verkündigungsauftrags

Dabei sei festzuhalten, dass sich Ökumene und ökumenisches Lernen immer gegenseitig bedingen. Gerade im Bildungsbe-



v.l.: Eva Ebel, Direktorin unterstrass.edu, Zürich; Hanspeter Lichtin, Ausbildungsleiter OekModula Nordwestschweiz; Adrian Suter, Pfarrer der Christkatholischen Kirche Luzern, und Gesprächsleiter Julian Miotk, Dozent für Religionspädagogik am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern. Bild: Thomas Schaffner

reich orten die Autorinnen und Autoren Handlungsbedarf, sprich ungenutztes Potenzial, und zwar auf allen kirchlichen Ebenen. Doch warum? Ottiger, Ebel und Höger betonen: «Ökumene steht im Dienst des Verkündigungsauftrags der Kirche, den sie sich nicht selbst gibt, sondern den Christus ihr gibt.» Überall dort, wo ökumenisches Lernen stattfindet und gelinge, wirke der Geist Gottes. Leider aber sei zu konstatieren, dass man noch weit hinter dem zurückbleibe, was in der Charta Oecumenica von 2001 an Bereitschaft und Visionen der unterzeichnenden Kirchen formuliert worden sei. Es sei aber jederzeit möglich, mehr Ökumene zu wagen. Diesem Bekenntnis und Aufruf verliehen die Autoren Nachdruck mit der Organisation ihrer Buchvernissage vom letz-

ten Montag an der Uni Luzern und mit der Zusammenstellung eines hochkarätigen Podiums. So diskutierten unter der Leitung von Julian Miotk, Dozent für Religionspädagogik am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern RPI, für die reformierte Seite die schon erwähnte Eva Ebel, für die katholische Seite Hanspeter Lichtin, Ausbildungsleiter OekModula Nordwestschweiz, und für die Christkatholiken Adrian Suter, Pfarrer der Christkatholischen Kirche Luzern.

## Am schnöden Mammon scheitern

Ausgehend vom biografischen Ausleuchten der Thematik, widmete sich die Runde eingehend der Frage, inwiefern Profilierung der eigenen Konfession gerade

zelne Texte der insgesamt 18 Autorinnen und Autoren in ihren zentralen Aussagen aufgriff. Differenzierte Ökumene brauche einen langen Atem, gab sie der Autorenschaft recht, und es gebe keine Alternative zu ihr. Dem Bestreben nach Einheit, nach Zusammengehen, nach Überwindung der Spaltungen stellte Aus der Au aber den provokativ gemeinten Vorschlag entgegen, die Sachlage schlicht umzudrehen und zu betonen: «Ökumene ist Kirche – aber es ist immer Vielfalt!» Die Kirche könnte gerade in der heutigen Gesellschaft, die durch Polarisierung, Shitstorms und Cancel Culture geprägt sei, ein Vorbild sein, wie man dem Anderen wirklich und respektvoll begegne.

Ökumene sei für sie, so ihr Plädoyer, nicht nur Ringen um Einheit, sondern «bleibende, fortwährende, zuweilen auch heftige und existenzielle Streitkultur, die den Anderen radikal herausfordern kann und immer wieder muss, weil sie die Einheit in Christus voraussetzt und nicht anders als in Beziehung zu diesem Christus und den Gliedern seines Leibes in dieser dialogischen Streitkultur leben kann!» Das vorliegende Buch bleibe nicht im Binnenbereich der Kirche, sondern stehe im Austausch mit der pluralen gesellschaftlichen Wirklichkeit.

## Hinweis

Ökumenisch lernen – Ökumene lernen. Perspektiven für Religionsunterricht und kirchliche Handlungsfelder. Nicola Ottiger, Eva Ebel, Christian Höger (Hg.), Zürich 2024.

Mein Thema

«Musikalisch unreligiös...»

Der Philosoph Jürgen Habermas bezeichnet sich selber als «religiös unmusikalisch». Das hindert ihn nicht daran, in seinem Alterswerk «Auch eine Geschichte der Philosophie» über Glauben und Wissen nachzudenken. Habermas geht dabei der Bedeutung von Religion und Kirche während der letzten 2000 Jahre nach und unterstreicht ihre Rolle für die menschliche Gesellschaft und ihre Entwicklung. Trotz seinem stupenden Wissen bleibt der Autor aber für sich persönlich in der Haltung des Vorbehalts gegenüber dem Glauben.

Die Auseinandersetzung mit Habermas lässt mich fragen: Bin ich denn religiös musikalisch? Was könnte das heissen? Dass ich ein besonderes Gespür für Religiöses entwickelt habe und für solches empfänglich bin? Der protestantische Theologe Karl Barth wies darauf hin, dass Religion und Glaube nicht dasselbe sind. Und der katholische Denker Romano Guardini sprach vom «Schwinden der religiösen Erfahrung» in unserer Zeit und davon, dass es darum gehe, dem «nackten Glauben» treu zu bleiben. «Religiöse Erfahrung» sei schwer zu definieren und immer zwiespältig. Es müsste also möglich sein, «religiös unmusikalisch» und dennoch gläubig zu sein.



Hansruedi Kleiber  
Präfekt der  
Jesuitenkirche  
hansruedi.kleiber@  
kathluzern.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen